

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 70 (1925)
Heft: 45

Anhang: Zur Praxis der Volksschule : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, November 1925, Nr. 9
Autor: Hardmeier, Edwin / Meier, Hrch. / Weber, Karl Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Buchgewerbe. *) Lektionsskizze für 7. und 8. Klasse. Von Edwin Hardmeier, Neftenbach.

Die zürch. landwirtschaftliche Ausstellung in Winterthur beherbergte auch eine Bezirks-Gewerbeausstellung. Dieser darf wohl nachgerühmt werden, daß das Buchgewerbe besonders übersichtlich dargestellt war. Ich hatte Gelegenheit, die genannte Ausstellung an zwei Nachmittagen mit meinen Schülern zu besuchen, wobei ich die Aufmerksamkeit meiner Schüler auf dieses Gewerbe lenkte. Mit großem Interesse verfolgten sie die Arbeiten an der Schnellpresse, die stets im Betrieb war. Durch die Betrachtung der Setzplatten (einer Buch-, einer Fahrplan- und einer Zeitungsseite) wurde in den Schülern auch die Frage geweckt: «Wie arbeitet der Schriftsetzer?» Lithographie, Farbendruck, Ätzung, Kartographie, Druckproben und Buchbinderarbeiten konnten wir eingehend betrachten. So erwachte in meiner Schuljugend selber die Frage:

«Wie entsteht ein Buch?»

In der Schulstube wurde nun dieses selbst gewählte Thema durchgearbeitet. Arbeit in Hülle und Fülle erwartete uns.

I. Die Papierfabrikation.

Brief an die Papierfabrik an der Sihl. Bitte um Material zur Veranschaulichung der Papierfabrikation.

Besprechung des Werdeganges von Lumpen bis zum Papier, mit Hilfe der erhaltenen Bilder und Materialien (verschiedene sortierte Lumpen, dieselben gekocht, gemahlen, gebleicht, gekollerte Papierabfälle, rohes gehacktes Fichtenholz, Holzschliff, Zellstoff, fertige Papiere, Bilder von Holländern und Papiermaschinen).

Die Fabrik konnte ich leider nicht besuchen.

Geschichte, alte Schreibmaterialien. Eingraben der Schriftzeichen in Stein. Wachsplatte der Römer. Pergament im Mittelalter. Papierfabrikation aus Lumpen, wegen Lumpenmangel aus Holz (Fichte).

Handarbeit: Schachteln zur Sortierung der gesammelten Materialien. Bilder aufkleben.

II. Der Schriftsetzer.

Besuch einer kleinen Druckerei, der Schriftsetzer an der Arbeit, vorher schriftliche Anfrage.

Sammeln von Bildern und Materialien. Bilder: Setzsaal, Setzertisch, Monotype-Setz- und Gießmaschine, Typograph-Setzmaschine. — Materialien: Einzeltypen, Leertypen (positive Zeichen), gelochte Papierrolle der Monotype-Gießmaschine, Messing-Matrizen (negative Schriftbilder), Gußzeilen der Typograph-Setzmaschine.

Handarbeit: Alle Bilder und Materialien werden geordnet und befestigt auf Kartonbogen. — Jeder Schüler versucht sich im Schriftsetzen. Mit Hilfe eines Spielkastens (Perfekt) mit Buchstabentypen aus Gummi werden von den Schülern alle Aufschriften für die aufgemachten Materialien gedruckt. Wir modellieren Buchstabentypen und Matrizen (negative Gußformen). Stempelschneiden aus Korkzapfen (Verwendung im Zeichenunterricht).

Besprechung der Schriftsetzerarbeit mit Hilfe der Sammlungen und Arbeiten.

Geschichte der Schrift. Meißel und Hammer zum Eingraben der Zeichen in Stein. Stift der Römer zum Schreiben und Verstreichen auf der Wachstafel. Abschrift der Bücher im Mittelalter durch die Mönche mit Kiefeder. Johannes Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst. Die Stahlfeder. Die Schreibmaschine. (Bilder sammeln und einordnen in selbstverfertigte Mappe.)

Zeichnen: Wie der Mönch die Anfangsbuchstaben eines

*) Die Schülerarbeiten sind zurzeit gemeinsam mit einer neuen Arbeit über «Die Wiese» im Pestalozzianum ausgestellt.

Kapitels verziert. Initialen. Monogramme. Die Schreibwerkzeuge im Laufe der Jahrhunderte.

Lektüre: Aus Scheffels «Ekkehard» einige Kapitel aus dem Leben im Kloster. Eine Stätte der Arbeit im Mittelalter aus «Heimatboden» von P. Högger und A. Schaefer.

Schriftliche Arbeiten: Das Leben im mittelalterlichen Kloster. Der Schriftsetzer.

III. Die Buchdruckerei.

Mündliche Verarbeitung der Eindrücke beim Besuch der Ausstellung und der Druckerei.

Sammeln von Bildern und Materialien. Bilder: Hand-, Tiegel- und Schnellpresse, Rotationsmaschine, Druckersaal. — Materialien: Druckerschwärze, Kartonmatritze einer Zeitungsseite (Rotationsmaschine). Klischee einer Photographie.

Besprechung: Entwicklung der Maschinen, Herstellung der Druckerschwärze, Leistungen einer Rotationsmaschine.

Handarbeit: Befestigen der Bilder und Materialien auf Karton und ordnen in selbsthergestellte Mappen. Druckerarbeit mit Stempeln, selbsthergestellten Korkstempeln und Spieldruckkasten Perfekt.

Rechnen: Rechnungen über das Buchgewerbe, aus Rechenbuch 7. und 8. Klasse; leichtere Aufgaben aus «Fortbildungsschüler»; über die Leistungen der Rotationsmaschine, Schnelldruckmaschine.

Sammeln von musterhaften Druckerarbeiten und Einlegen in eine Mappe: Muster einer Druckseite, Muster einer Inseraten-seite, Muster eines großen Inserates, Muster eines Briefkopfes, Muster eines Rechnungsformulars, Programm für ein Schülerkonzert, Katalogdeckel, Buchdeckel, Reklame (Karten, Plakate, Umschlag einer Monatszeitung. (Wecken des Schönheitssinnes.)

Zeichnen: Entwurf für Inserate, Plakate, Programme, Buchdeckel etc., mit Verwendung der Korkstempel.

Schreiben: Schriften mit Redisfedern.

IV. Der Buchbinder.

Handarbeit. Wenn die Klasse vorher in Handarbeit unterrichtet wurde, so können schwere Arbeiten aus diesem Gebiete fertiggestellt werden, sonst nur einfachere, z. B. Nähen eines Heftes, Einbinden eines Jahrgangs Schülerzeitung, Falten von Schutzumschlägen, Kleisterpapiere.

Besprechen und vorweisen verschieden gebundener Bücher: broschierte Bücher, Kartonbände, Halblederbände, Lederbände. Unterschied in Haltbarkeit, Schönheit, Preis. Alte Bücher vorweisen (Unterschiede im Einband und Papier).

Zeichnen: Perspektivische Zeichnung eines Buches (geschlossen, offen), eines kleinen Büchergestells mit Büchern. Entwurf einer Buchhülle aus Stoff (Mädchen führen ihn aus in der Arbeitsschule). Entwurf zu Buchzeichen aus Papier oder Stoff. Entwurf von Einbanddecken mit Zierschrift und Verzierung.

Rechnen: Rechnungen aus dem Gewerbe des Buchbinders (Schulbuch und «Fortbildungsschüler»). Preisunterschiede verschiedener gebundener Bücher.

Rechenführung: Rechnung eines Buchhändlers. Rechnung eines Buchbinders.

Handarbeit (Hobelbank): Bücherständer oder Konsole, Briefständer, Kartenständer oder Zeitungshalter.

Sprachübungen: Wortfamilie: Buch. Satzgefüge mit Zwischensatz: Das Schulbuch, das die ABC-Schützen gebrauchen, heißt Fibel. Das Buch, in dem die Erdteile beschrieben sind, heißt Geographiebuch. Das Buch, in dem Gedichte stehen, heißt Poesiebuch usw. Ordnungszahlwörter: Was ich am Morgen denken muß. Im Sprachunterricht brauche ich das Lesebuch und das Sprachbüchlein. Im Rechenunterricht brauche ich das Rechenbuch. Im Geschichtsunterricht brauche ich das Realbuch. Heute brauche ich erstens das Lesebuch, zweitens das Sprachlehrbuch, drittens das Rechenbuch und

viertens das Geschichtsbuch. Heute brauche ich. 1. das Lesebuch, 2. das Sprachlehrbuch, 3. das Rechenbuch und 4. das Realbuch. — Erweiterung des Sprachschatzes: Es gibt schöne, gute, schlichte, prunkvolle, lehrreiche, spannende, unterhaltende, bildende, fesselnde, packende, kurzweilige, langweilige, spaßige, inhaltsreiche Bücher. — Übung des Werfalles (Anwendung des Verhältniswortes «statt»): Das Mädchen erwischte in der Eile statt des Lesebuches das Realbuch, statt des Rechenbuches das Geometriebuch usw. — Anführungsstriche: Wir haben für Klassenlektüre «Charakterbilder aus Nordamerika» angeschafft. Wir haben Storms «Herbstlied» gelesen. Wir wollen Chamisso's «Der neue Diogenes» lernen usw.

Lektüre: «Bücher und Bilder» aus Heimatboden, S. 139. «Was soll man lesen» aus Heimatboden, S. 158. Kein Lehrer wird diese Gelegenheit vorbegehen lassen, ohne auf die Bibliotheken aufmerksam zu machen. Man wird hier gute Bücher empfehlen, vielleicht auch auf die «schweizerischen Jugendschriften» hinweisen.

Aufsatz: Mein Lieblingsbuch. Mein liebstes Gedicht.

Schönschreibübung:

Ein gutes Buch für traute Stunden,
Das ist's, was ich am liebsten hab.
Es läßt das kranke Herz gesunden,
Wenn es nach falschen Wünschen jagt.
Es läßt in fremdes Leid mich sehen,
Es zeigt mir die weite Welt,
Es ist der Freund, von dem ich Gutes lerne
Und den ich mir für's Leben auserwählt.

V. Bilderdruck.

Es ist wohl selbstverständlich, daß sich das Interesse der Schüler nun auch dem Bilderdruck zuwandte. Die Selbstanfertigung von Bilddruck kann für die Schule nicht in Frage kommen. Man könnte es höchstens mit dem Linoleumschnitt wagen, aber auch der verlangt viel Material und sehr sichere Hand.

Der Farbendruck. Von der Ausstellung sind den Schülern die einzelnen Farbenklischees bekannt. Wir erbitten uns von einer Druckerei eine Farbedruckskala und sammeln Bilder in Drei- und Vierfarbendruck.

Ätzungen sammeln von Bildern.

Holzschnitt sammeln von Bildern.

Linoleumschnitt ebenso.

In kurzer Besprechung erklärt der Lehrer die verschiedenen Verfahren. Ein geschichtlicher Überblick wird hier die Entwicklung der Bildkunst erläutern.

Die Lithographie. Stein und Bilderskala wurden in der Ausstellung beachtet.

Die Kartographie. Die Ausstellung zeigte die Entstehung einer politischen Europakarte aus unserm Schulatlas. Die Kartographie stellte mir in verdankenswerter Weise die Skala unserer Schulkarte des Kantons Zürich zur Verfügung, die von den Schülern mit großem Interesse und Bewunderung für die Arbeiter betrachtet wurde.

Handarbeit und Zeichnen. Verkleinerung einer Karte mit dem Pantographen, der selbst von Schülern hergestellt wird.

Auf diese Weise versuche ich jedes Jahr ein Gewerbe zu besprechen. Mit freudigem Interesse folgen die schwachen Schüler der 7. und 8. Klasse. Sie erkennen bald, welch große Anforderungen heute an jeden Handwerker gestellt werden. Sie bewundern die schöpferische Kraft der vielen Männer, die am Fortschritt unserer Zeit mitgeholfen haben. Sie merken wohl, wie in jedem Handwerk nebst Handarbeit auch Kopfarbeit verlangt wird, wie man überall exakt und gewissenhaft mitarbeiten muß. Der Schüler wird als späterer Arbeiter einen weitem Blick haben, er wird nicht an seiner Spezialarbeit hängen bleiben, sondern wird sich bemühen, die ganze Produktion seines Artikels, an dem er arbeitet, überblicken und überdenken zu können. So reihen wir ihn ein in die Liste der Arbeiter, die denkend arbeiten und darum im Leben auch vorwärts kommen.

Seine kurze Schulzeit, die ihm noch bleibt, nützt er nun noch gut aus, denn er hat nun den Wert und die Anwendung

des Gelernten kennen gelernt, ja sogar miterlebt. Alle Fächer sind in den Dienst dieser Lektion gestellt, dadurch vertiefen sich die Eindrücke.

An den Nachmittagen unterrichte ich meine Schüler in fakultativen Kursen, da nur am Vormittag obligatorischer, stundenplanmäßiger Unterricht ist. An solchen Nachmittagen ist diese Lektion durchgearbeitet worden. Ich bin jedoch überzeugt, daß sich ähnliche Einheitslektionen auch durchführen lassen in jeder 7. und 8. Klasse, wo nach Stundenplan unterrichtet werden muß.

Zwanglose Proben aus einem Entwurfe zu einer begründenden Grammatik für Sekundar-, Bezirksschulen und verwandte Unterrichtsanstalten.

Von Hrch. Meier, Sekundarlehrer, Schlieren.

Erste Probe.

Zur Erleichterung der Unterscheidung von Haupt- und Nebensatz.

a) *Erstes Unterscheidungsmittel:* (Vorausgesetzt wird hier, der Schüler wisse bereits, daß der Nebensatz eine zeitwörtliche Umschreibung eines bloßen Satzgliedes des Hauptsatzes ist.)

I. Fünf Satzgefüge verschiedener Art mit dem gleichen Nebensatz.

<i>Art der Satzgefüge:</i>	<i>Hauptsatz:</i>	<i>Nebensatz:</i>
1. Fragendes Satzgefüge:	Reisest du ab,	weil Karl auch abreist?
2. Befehlendes „	: Reise ab,	weil Karl auch abreist!
3. Mitteilendes „	: Du reisest ab,	weil Karl auch abreist.
4. Wünschendes „	: Reitest du doch ab,	weil Karl auch abreist!
5. Ausrufendes „	: Wie gerne reisest du doch ab,	weil Karl auch abreist!

II. Aus diesen fünf Satzgefügen ergibt sich:

Der Nebensatz — weil Karl auch abreist — behält in allen fünf verschiedenen Satzgefügen seine Form unverändert bei. Der Nebensatz kann also weder fragen, noch befehlen, noch mitteilen, noch wünschen oder ausrufen. Es ist dies auch ohne weiteres klar; den mit einem bloßen Satzgliede, also mit einer Grundbestimmung z. B., kann weder gefragt, befohlen, noch mitgeteilt etc. werden. — Für die leichtere Unterscheidung von Haupt- und Nebensatz genügt es aber, daß der Schüler weiß, daß der Nebensatz niemals fragen kann. Fällt es dem Schüler nun schwer, in irgend einem mitteilenden Satzgefüge, z. B.:

— Man sagt, sein Bruder komme wieder heim — Haupt- und Nebensatz voneinander zu unterscheiden, so forme man die Mitteilung in die Frage um:

— Sagt man, sein Bruder komme wieder heim? — Sofort wird der Schüler herausfinden, daß man nur mit Hilfe des Vordersatzes fragen kann, während dem Nachsatze die Fähigkeit zu fragen vollständig abgeht; der Nebensatz bleibt trotz der fragenden Umkehrung unveränderlich bestehen.

III. Übungen: A. Formt die mitteilenden Satzgefüge in fragende um und unterscheidet Haupt- und Nebensatz.

Beispiel für die Ausführung:

1. Wo jedermann geht, wächst kein Gras (Mitteilung).

2. Wächst kein Gras, wo jedermann geht? (Frage).

3. (Hauptsatz) — (Nebensatz)

Übungsbeispiele: 1. Wo jedermann geht, wächst kein Gras. 2. Man soll das Brett bohren, wo es am dünnsten ist. 3. Wenn die Tage langen, kommt der Lenz gegangen. 4. Man jagt die Katze zu spät vom Speck, wenn er gefressen ist. 5. Wenn die Bäume voll von Früchten hängen, neigen sie die Äste freundlich nieder. 6. Als Demut weint' und Hochmut lacht', da ward der Schweizerbund gemacht. 7. Das Gerüst wird abgerissen, sobald der Bau vollendet ist. 8. Nachdem das Kind ertrunken ist, deckt man den Brunnen zu. 9. Ehe der

Hahn kräht, schlägt er mit den Fittichen. 10. Solange Jugend und Unschuld in uns wohnen, so lange haben wir den Himmel in uns. 11. Der Mensch irrt, so lange er lebt.

B. Unterscheidet mit Hilfe der fragenden Umkehrung die Satzverbindung vom Satzgefüge.

Beispiel für die Ausführung:

1. Für das Satzgefüge wie unter A.

2. Alle Schüler waren da; einzig Heinrich fehlte (Satzverbindung).

3. Waren alle Schüler da; fehlte einzig Heinrich?

4. (Hauptsatz) — (Hauptsatz)

Übungsbeispiele: 1. Bevor die Sonne aufging, langten wir auf dem Gipfel des Berges an. 2. Alle Schüler waren da; einzig Heinrich fehlte. 3. Wenn der Lehrer erklärt, hören die Schüler aufmerksam zu. 4. Der Kork schwimmt auf dem Wasser; demnach ist er leichter als dieses. 5. Der Kork schwimmt auf dem Wasser, weil er leichter ist als dieses. 6. Das Haus ist hell und geräumig; nur sind die Treppen zu steil. 7. Worte sind gut; aber Taten sind besser. 8. Entweder mußt du fleißiger sein, oder du wirst hinter den andern zurückbleiben. 9. Wenn du etwas kaufen willst, so besieh es recht! 10. Du mußt diesem Menschen sein Benehmen nicht übel nehmen; du kennst ja seinen ungestümen Charakter. 11. Die beabsichtigte Reise unterblieb; das Wetter hatte sich nämlich inzwischen geändert. 12. Der Lehrer war zufrieden mit uns, weil wir aufmerksam zuhörten. 13. So lange wir aufmerksam zuhörten, war der Lehrer zufrieden mit uns. 14. Er war zufrieden mit uns; denn wir hörten aufmerksam zu. 15. Die Nacht sinkt hernieder, und grauer Nebel steigt aus den Wiesen. 16. Bis wir heimkamen, bereitete die Mutter das Nachtessen zu.

b) *Zweites Unterscheidungsmittel*: Das Bindewort unterscheidet Hauptsatz und Nebensatz.

I. Welche Bindewörter leiten Haupt-, welche Nebensätze ein?

Um dies zu zeigen, beschränken wir uns zunächst auf die beiden Bindewörter «weil» und «deshalb». Zu den im Abschnitt über das erste Unterscheidungsmittel angeführten Satzgefügen 1—5 mit dem Bindewort «weil» seien noch folgende 5 Satzverbindungen mit dem Bindewort «deshalb» hinzugefügt:

1 a. Reisest du ab; reist Karl deshalb auch ab?

2 a. Reise ab; Karl, reise deshalb auch ab!

3 a. Du reisest ab; deshalb reist Karl auch ab.

4 a. Reitest du doch ab; reiste Karl deshalb auch ab!

5 a. Wie gerne reisest du doch ab; wie gerne reist Karl auch ab!

Aus der Vergleichung der Beispiele 1—5 und 1a—5a ergibt sich:

1. Das Bindewort «weil» läßt keine Frage, keinen Befehl, keine Mitteilung, keinen Wunsch und keinen Ausruf zu.

2. Das Bindewort «deshalb» verleiht dem zugehörigen Satz die Fähigkeit, zu fragen, zu befehlen, mitzuteilen usw.

3. Das Bindewort «weil» bindet das trennbare Zeitwort «abreisen» in den einfachen Zeitformen der Gegenwart und Vergangenheit.

4. Das Bindewort «deshalb» trennt das trennbare Zeitwort «abreisen» in den unter 3 erwähnten Zeitformen.

5. Eine Nachprüfung zeigt, daß alle Bindewörter, welche das trennbare Zeitwort in Gegenwart und Vergangenheit binden, Nebensätze einleiten, während alle Bindewörter, die das trennbare Zeitwort trennen, Hauptsätze begleiten.

Selbst die Doppelbindewörter «je . . . je», von denen das eine einen Haupt-, das andere einen Nebensatz einleiten muß, machen keine Ausnahmen von dieser Regel, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

«je» — im Nebensatz «je» — im Hauptsatz

1. Je früher ich heimkomme, je baldereise ich ab.

2. Je baldereise ich ab, je früher komme ich heim.

II. Anwendung: Will man nun von irgend einem Bindewort wissen, ob es einen Haupt- oder Nebensatz einleite, so bringe man dasselbe in einem Satze mit einem trennbaren Zeit-

wort in Verbindung; stellt sich dann Bindung des trennbaren Zeitwortes in der Gegenwart oder Vergangenheit ein, so regiert das betreffende Bindewort ausnahmslos einen Nebensatz, im entgegengesetzten Falle einen Hauptsatz. In einem Satzgefüge ohne Bindewort, wie z. B.: Man sagt, er komme wieder heim, setze man eines ein und sage: Man sagt, daß er wieder heimkomme.

III. Übungen: a) 1. Gebt die trennbaren Zeitwörter in der Grundform an. 2. Sagt, ob das Bindewort das Zeitwort in der Gegenwart oder Vergangenheit trenne oder binde. 3. Unterscheidet Haupt- und Nebensätze. 4. Wendet die fragende Umkehrung an, um zu sehen, ob beide Unterscheidungsmethoden einander bestätigen.

Übungsbeispiele: 1. Wir ziehen die Schuhe nicht aus, weil wir gleich wieder fortgehen. 2. Wir ziehen die Schuhe nicht aus; denn wir gehen gleich wieder fort. 3. Bist du krank, daß du so spät aufstehst? 4. Stehst du so spät auf, weil du krank bist? 5. Heinrich ist krank; deswegen steht er so spät auf. 6. Die Straßenbahn blieb auf der Strecke stehen, darum stieg ich aus. 7. Weil die Straßenbahn auf der Strecke stehen blieb, stieg ich aus. 8. Wartest du, bis ich aufstehe? 9. Als der Bruder abreiste, ging ich fort. 10. Als ich fortging, reiste der Bruder ab. 11. Reiset doch ab, bevor das Wetter umschlägt! 12. Das Wetter schlägt um; deshalb reisen wir nicht ab. 13. Leset das Obst auf, bevor es anfängt zu regnen. 14. Wenn die Sonne untergeht, gehen wir heim. 15. Sobald die Sonne aufging, brachen wir auf. 16. Während der Zug nach Basel abfuhr, kam der Zug von Schaffhausen an. 17. Die Nacht bricht an; folglich nimmt auch die Dunkelheit zu. 18. Die Nacht bricht an; demnach nimmt die Helligkeit ab. 19. Die Kinder gehen alle fort; aber die Mutter bleibt daheim. 20. Zähle die wichtigsten Ortschaften an der Aare auf, indem du bei Koblenz beginnst. 21. Wenn des Nachbarn Haus abrennt, so geht es dich auch an. 22. Was dich angeht, geht auch mich an. 23. Was du auch anfängest, führe es auch aus! 24. Er steigt ja gar nicht aus, er steigt doch ein. 25. Sage das Gedicht schöner auf; sonst hört dir niemand zu. 26. Wenn du den Pfahl nicht besser einsteckst, fällt er um. 27. Stecke ihn besser ein; sonst fällt er um. 28. Die Preise vieler Gemüse schlagen ab; aber die Fleischpreise schlagen auf. 29. Sobald der Zug abfährt, gehe ich wieder heim. 30. Obschon die Nächte im Januar wieder abnehmen, nimmt die Kälte doch noch zu. 31. Falls er diese Kartoffeln vorzieht, packen wir die andern wieder ein. 32. Wenn wir diese einpacken, packen wir die andern wieder aus.

Beispiele mit Doppelbindewörtern: 1. Je früher du fortgehst, je baldere kommst du heim. 2. Wir führen unsere schriftlichen Sprachübungen teils nur im Entwurfhefte aus, teils tragen wir sie in ein Reinheft ein. 3. Gute Schüler fangen ihre Arbeiten nicht nur an, sondern sie führen dieselben auch zu Ende. 4. Hans bereitet weder seine Leseübung vor, noch schreibt er seinen Aufsatz ein. 5. Bald ruhten wir aus, bald standen wir auf.

b) Welche der folgenden Bindewörter leiten Haupt-, welche Nebensätze ein? (Probe mit einem trennbaren Zeitwort), und, indem, auch, trotzdem, zudem, daß, außerdem, weil, dann, endlich, damit, falls, da, sonst, aber, nachdem, während, dagegen, demnach, ehe, bevor, bis, solange als, als ob, deswegen, darum, daher, folglich, denn, welcher (ein Schüler, welcher), welches, welche, der (welcher), die (welche), das (welches), wer (wer immer es sei, . . .), wohin (wohin wir auch sehen, . . .), was (er auch sage), dessenungeachtet.

Der Fragekasten. Von Karl Otto Weber, Rünenberg.

Wie oft kommt es vor, daß ein Schüler im Unterricht, beim Lesen oder beim Erzählen ein Wort, einen Ausdruck oder eine Redensart nicht versteht; und wie verschieden verhalten sich die Schüler in diesem Falle! Einer meiner Lehrer sagte zu uns Schülern oft: Ein intelligenter Schüler fragt, wenn er etwas nicht versteht; aber der dumme ist zu dumm, zu fragen.

Dieser Ausspruch hat in der Tat viel Wahres an sich; denn der Drang, sich fortzubilden, regt sich in dem strebsamen Schüler und, wenn auch unbewußt, sagt er mit Wagner in Goethes Faust: Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen. Was ist nun gegebener, als daß der Lehrer die Fragen des Schülers beantwortet, die Rätsel in der Seele des Schülers löst?

Darum habe ich, dem Beispiel eines erfahrenen Kollegen folgend, schon seit mehr als einem Jahre in der Schule einen «Fragekasten» aufgehängt. Da legt jeder Schüler seine Fragen, fein säuberlich auf Papier geschrieben, ein, und alle Samstage wird der Kasten geleert und ich suche die mannigfaltigen Fragen zu beantworten.

Die erste Erfahrung, die ich machte, war die, daß ich das Gefühl bekam, der Lehrer sei für die Großzahl der Schüler der Mann, der «alles» weiß, der Allwissende. Welch' ungeahnte Fülle von Fragen tauchen da auf! Kein Gebiet der Wissenschaft fehlt: Religion, Medizin, Rechtslehre, Geographie, Ethnographie, Literatur, kurz, aus allen Gebieten, mit denen sich die Geister der Großen beschäftigen, tauchen auf, selbst die Politik bleibt nicht zurück. Es gibt wohl kaum ein Mittel, so tief in die Gedanken- und Seelenwelt unserer Schüler einzudringen, als den Fragekasten. Ich möchte schon aus diesem Grunde den Kollegen, die das bis anhin nicht getan haben, empfehlen, einen Versuch mit dem Fragekasten zu machen.

Ich möchte aus der großen Zahl der Fragen, die an mich gestellt wurden, eine kleine Anzahl herausgreifen. Da ist zuerst das Gebiet der Medizin: Warum greift die Lungentuberkulose immer zuerst den linken Lungenflügel an? Von was entsteht der Krebs? Ist der Krebs heilbar? Wie entsteht der Eiter? Wie erklärt sich die gesundheitsfördernde Wirkung der Sonnenstrahlen bei Tuberkulose? usw. sind nur eine ganz kleine Auslese aus der großen Menge der Fragen aus diesem Gebiet. Dann die Gesundheitslehre! Ist das Obst gesund? Ist das Barfußlaufen gesund? Was heißt koffeinfreier Kaffee? Warum ist der Alkohol schädlich? Was ist gesunder: Bauernbrot oder «Beckenbrot»? Wann soll das Rauchen schädlich sein, und warum rauchen denn fast alle «Mannen»? fragt ein kleiner Wissensdurstiger, der offenbar auch schon geraucht hat. Einige Fragen aus der Geographie: Was ist ein Genuese? Was heißt Kordillieren? Wo liegt die Stadt Lima? Was ist eine Steppe, eine Tundra?

So könnte ich noch eine Menge Beispiele aufzählen, die zeigen, daß die Großzahl der Schüler etwas Unverstandenes nicht einfach hinnimmt, sondern begierig ist zu erfahren, was hinter dem unverständlichen Worte steckt.

Zum Schluß noch einige Fragen aus dem Gebiete der Religion: Was hat die Kindertaufe für einen Sinn? Was heißt Konfession? Gehört ein ungetauftes Kind auch Gott?

Es ist mir schon mehr als einmal passiert, daß Fragen gestellt wurden, die ich nicht beantworten konnte. Ich habe den Schülern in diesem Falle jedesmal rund herausgesagt, daß mir die Antwort unmöglich sei, denn ich halte es für bedeutend ehrenvoller, den Schülern einzugestehen, daß man überfragt ist, als etwas zu behaupten, das man selber nicht weiß — selbst auf die Gefahr hin, daß die Schüler an meiner «Allwissenheit» zu zweifeln anfangen. Ich möchte jedem Kollegen der Mittel- und Oberschule empfehlen, einen Versuch mit dem Fragekasten zu machen.

Erfahrungen mit A. Züst's Büchlein: „Was Kinder erzählen“.

Ich habe die «Gätzibergerbüchlein» *) ausgeteilt. Je zwei Schüler beugen sich über den neuen Lesestoff. Die Lippen bewegen sich, die Hände stützen die in der Pause roterhitzten Köpfe. Ein leises Flüstern lebt von der hintersten Bank auf und stirbt alsbald wieder.

Das lästige Scharren der Füße ist verstummt, es knitert nur hie und da eine Buchseite beim Umblättern.

Einige Bubengesichter schmunzeln, andere verraten, daß sie etwas Ernstes zu lesen angefangen haben. Drei Mädchenpaare, eng zusammengerückt, wagen sich kaum zu rühren. Was sie wohl lesen? — —

Scheues Murmeln, verhaltene Freude, kurzes Kichern, überquellendes Lachen, Verwunderung und ernste Versunkenheit mischen sich zu einem Schulstubenbilde zusammen, wie ich es selten vor meinen Augen sehe. Wie glücklich komme ich mir vor, meinen Schülern ein ganzes Büchlein frischer Kindererzählungen auf die Schulbank legen zu können. Es ist halt doch etwas ganz anderes als Schulbuchkost Seite so und so. Die Kinder sind wählerisch wie die Ziegen, die hier ein Kräutlein und dort ein Blättchen abreißen und immer vorwärts wandern. Warum sollten wir dieser Eigenheit der kindlichen Seele nicht Rechnung tragen; vielleicht, um sie nicht zu verwöhnen, um sie nicht flatterhaft und unbeständig zu machen? Ich denke nicht so. Häufiger Wechsel der Lesebücher und der Lesestoffe ist so nötig, wie das Tauschen der Kleider vom Werktag zum Feiertag.

Gerade weil das Büchlein so verschiedenartige Erzählungen enthält, ist es für die Klassenlektüre besonders geeignet. Es liegt etwas wie Sensation in den kleinen Abschnitten, so daß ich Fälle kenne, wo Stubenhocker das Buch in einem Zug «verschlungen» haben; eben der vielen Erlebnisse und Bilder willen, die sich in zwangloser Reihe folgen bis zu den letzten «dichterischen» Versuchen der Kinder.

Während der Klassenlektüre zeigte es sich, daß meine Schüler nach dem letzten Satz eines Stückleins sofort mit Lesehunger den nächsten Abschnitt ins Auge faßten. Daran hatte ich allerdings nur halbe Freude. Die Bücher wurden auf meinen Befehl zugeklappt und drei, vier Hände fuhren hoch zum Beginn unserer Arbeit:

Eine fröhliche Schneeballschlacht.

Beim stillen Vorbereitungslesen sah ich einige Buben und Mädchen wie elektrisiert auf den Bänken hin und her rutschen. Beim lauten Vorlesen gab es viermal ein Klassengelächter, daß ich fast Angst und ein schlechtes Gewissen bekam, meine Kollegen in der Arbeit gestört zu haben. Dreimal lasen wir das Stück, und ich wette, nach einem Monat lesen wir es wieder mit der gleichen Freude wie das erstmal.

In der Besprechung, die von einem Knaben mit der Frage: Was ist ein Fehdehandschuh? eingeleitet wurde, siegte zuerst das Kriegsgefühl der Buben und die Erinnerung an selbst-erlebte Schneeballschlachten mit mehr oder weniger gutem Ausgang. Dann erzählte ein Mädchen eine ähnliche Geschichte, die sie in der letzten Kinderlehrstunde gehört hatte, und nun kam die ganze Klasse in Schwung durch die «Familie Pfäffling».

Und eine ernste Viertelstunde schloß sich uns auf durch die Erinnerung an Amici's Geschichte: Der Schneeball.

Dann lobte ein Knabe die Darstellung der Schneeballschlacht und erklärte meine Frage, wo denn die Mädchen geblieben seien, mit folgenden Worten:

Ein Knabe hat den Aufsatz geschrieben. Er hat sich als Hauptperson genommen, weil er von sich am meisten weiß. Nur die in seiner Nähe stehenden Kameraden und den Feind mit dem Lehrer hat er gut beobachtet.

Ich warf ein: Aber wäre es denn nicht lustiger und gewaltiger geworden bei der Schilderung aller Beteiligten? Es hätte doch gewiß noch viele Kampfepisoden, auch bei den Mädchen, zu schildern gegeben? —

Schüler: Wenn der Schreiber alle Schüler in den Aufsatz genommen hätte, dann hätte er ein Durcheinander bekommen, und Sie haben einmal gesagt, wenn man zu viel nehme, dann gebe es eine *Aufzählung*, statt eine *Erzählung*.

Ich: Aha! So ist's gut.

Ein Mädchen: Wenn er alle Schüler in den Aufsatz genommen hätte, dann wäre es herausgekommen wie beim Blumenpflücken, wenn man von einer Wiese von jeder Blumensorte nur eine nimmt. Der Strauß würde nicht schön!

Voll Freude empfand ich die belebende Wirkung des neuen Lesestoffes.

E. O.

*) Albert Züst: Was Kinder erzählen. Fehr, St. Gallen.